

# Paibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Mit 1. März

beginnt ein neues Abonnement auf die

## Paibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

Für die Versendung mittelst Post:

ganzjährig	15 fl. — kr.
halbjährig	7 „ 50 „
vierteljährig	3 „ 75 „
monatlich	1 „ 25 „

Für Paibach:

ganzjährig	11 fl. — kr.
halbjährig	5 „ 50 „
vierteljährig	2 „ 75 „
monatlich	— „ 92 „

Für die Zustellung ins Haus per Jahr 1 fl.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. Februar d. J. das Mitglied des Herrenhauses Dr. Nikolaus Zyblikiewicz zum ständigen Mitgliede des Reichsgerichtes allergnädigst zu ernennen geruht.

Taaffe m. p.

Pražák m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. Februar d. J. den Statthaltererräthen und Referenten für die administrativen und ökonomischen Angelegenheiten des Landes-Schulrathes für Böhmen Dr. Joseph Virgil Gröhmann und Guido Töply den Orden der eisernen Krone dritter Classe taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

### Verhandlungen des Reichsrathes.

— Wien, 24. Februar.

Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses stand zunächst die Vorlage, betreffend den Zwölf-Millionen-Credit zur Ausrüstung des Landsturmes und der Landwehr. Die beiden Gallerien waren dicht besetzt, das Haus nahezu vollzählig. Viel bemerkt wurde in den verschiedenen Logen die große

Zahl von höheren Officieren. Für eine kurze Zeit war in der Hofloge der japanische Prinz Komatsu anwesend. Als Referent für die Landsturmvorlage fungierte Dr. Matuz. In wenigen Worten empfahl er dem Hause die unveränderte Annahme des Gesetzes. In der Generaldebatte sprach zunächst Dr. Polak. Namens des Deutschen Clubs erklärte er, nur mit schwerem Herzen für den Credit zu stimmen. Er thue dies jedoch, um den Landsturm zu bekleiden und um für dessen völkerrechtlichen Schutz zu sorgen. Abg. Kraus erklärt, gleichfalls für den Landsturm-Credit zu stimmen und bemängelte nur die Unklarheit der Landsturm-Vorschriften, welche eine große Verwirrung in der Bevölkerung hervorgerufen habe. Abg. Dr. Menger verlangt von der Regierung eine Erklärung in der Richtung, ob sie an der gegenwärtigen äußeren Politik, deren Grundlage das Bündnis mit dem Deutschen Reiche ist, festhalten und sich nicht in eine abenteuerliche äußere Politik stürzen werde. Veranlaßt werde Redner zu dieser Frage durch ein Interview Riegers mit dem Correspondenten des russischen „Kurjer“, welchem Rieger folgendes gesagt haben soll: „Ich halte überhaupt dafür, daß ein russisch-österreichisches Bündnis dem Interesse beider Kaiserreiche mehr entspricht und der österreichisch-ungarischen Monarchie ungleich größere Bürgschaften für ihre Sicherheit gewährt als das österreichisch-deutsche Bündnis. Wegen Bulgarien werden wir uns mit Rußland nicht schlagen. Wenn Oesterreich besiegt wird, wird der deutsche Reichskanzler die Liquidation der Habsburgischen Monarchie vornehmen und den westlichen Theil Oesterreichs für Deutschland wegnehmen.“ Dr. Rieger soll auch erklärt haben, daß diese seine Anschauungen mit den Intentionen der Leiter der österreichisch-ungarischen Politik übereinstimmen. Dr. Menger fragt deshalb, ob der finstere Haß gegen Deutschland, der leider in der inneren Politik sich fühlbar mache, von nun ab auch in der äußeren Politik zum Ausdruck kommen soll oder nicht?

Unter allgemeiner Spannung des Hauses nahm Dr. Rieger das Wort. Für die Publicationen jenes russischen Correspondenten, der ihn seinerzeit interviewt hatte, könne er keine Verantwortung übernehmen. Bei einer solchen Besprechung werde nicht jedes Wort auf die Waagschale gelegt. Manches habe der Correspondent aus eigenem hinzugethan, anderes gefärbt. Auch die Uebersetzung aus dem Russischen ins Deutsche sei nicht verlässlich. Der Interviewer spreche von seinen (Riegers) Enkeln, obwohl er gar keine habe. Richtig sei, daß seine Kinder russisch sprechen, aber auch die preussischen Generale, und selbst der große und vielgefeierte Kanzler

Bismarck sprechen russisch. Er sei nicht gesonnen, hier eine große politische Debatte zu provocieren, allein er sehe sich genöthigt, auch einiges zu erwidern. Für freundschaftliche Beziehungen mit Deutschland sei er schon aus dem Grunde, weil es sich bei einem Kriege mit Deutschland zunächst um die Haut der Böhmen handeln würde. Er sei also mehr als irgend einer in diesem Hause daran interessiert, einen Krieg mit Deutschland zu vermeiden. Wenn man ihn frage, ob er auf ein deutsches Bündnis großen Wert lege, so müsse er erwidern, daß er den Tenor dieses Bündnisses gar nicht kenne und daher dessen Bedeutung zu würdigen nicht in der Lage sei. Allein in vielen Kreisen scheint man gegenwärtig diesem Bündnisse nicht mehr jene Tragweite beilegen zu wollen wie früher. Redner ist unter allen Verhältnissen für den Frieden und werde daher jede Politik unterstützen, die zum Frieden führt (Beifall), und wenn er heute für das Gesetz stimme, so thue er es, weil er den Frieden und keineswegs den Krieg wolle. Er sei weder für eine preussische noch für eine russische, sondern nur für eine österreichische Politik. (Beifall rechts.) Er sei also für jenes Bündnis, welches Oesterreich eminente Vortheile bietet, ihm den Frieden sichert, welches imstande ist, ihm seine volle Souveränität und Unabhängigkeit und die volle Freiheit seiner Selbstbestimmung zu gewähren. (Beifall rechts.)

Nachdem Kreuzig namens der Demokraten für den Credit gesprochen, nimmt Abg. Dr. von Plener das Wort, um zu erklären: Der Deutsch-österreichische Club werde für den Credit, weil sachlich begründet, stimmen. Wir verhehlen uns hiebei nicht die schwierige finanzielle Lage, in welcher wir uns überhaupt befinden und welche verschlimmert wird, durch diese und durch die noch zu gewärtigenden gemeinsamen Creditforderungen. Ganz Europa rüstet. Ob auch eine Gefahr für Oesterreich besteht, läßt sich nicht sagen. Die Verantwortung müssen wir dem gemeinsamen Ministerium überlassen. Unsere Zustimmung hat nur den Sinn, daß wir in einer so kritischen Zeit wie die gegenwärtige, die Machtstellung unseres Staates und dessen Wehrhaftigkeit sicherstellen wollen. Darum werden wir, denen die Macht Oesterreichs und das Wohl der Bevölkerung am Herzen liegt, für die Vorlage stimmen. (Lebhafter Beifall links.)

Se. Excellenz Minister für Landesverteidigung FML. Graf Welserersheimb: Ich glaube den Gesinnungen, welche das hohe Haus beherrschen, zu entsprechen, wenn ich zeige, daß es nicht nothwendig ist, durch lange Reden und hochtönende Phrasen das hohe Haus zur Bewilligung jener Mittel zu bewegen, deren

## Fenilleton.

### Glück.

Es gibt kein Glück auf Erden, sagen viele. Ich halte den Satz schon in seiner Fassung für einen Unsinn. Meine philosophische Gegenformel lautet: „Es gibt überhaupt nichts, was es nicht gibt.“ Das klingt sehr dumm, aber da ich es mit Ueberzeugung sage, kann es doch so dumm nicht sein. Man kann sagen, daß die meisten Menschen sich einen falschen Begriff von dem möglichen Glück machen. Aber daß es kein Glück gebe, hieße so viel sagen, als daß es keinen Gott gibt. Ja, der Widersinn ist noch handgreiflicher. Denn den lieben Gott hat noch niemand von uns gesehen, das Glück kennen aber die meisten von uns persönlich oder es hat mindestens bei ihnen vorgespochen und seine Visitenkarte abgegeben: ihre Schuld, wenn sie nicht zu Hause oder noch schlafend im Bette waren.

Ich glaube an das Glück aus eigener Erfahrung. Ich weiß nicht bestimmt, ob ich an das Glück glaube, weil ich glücklich war, oder ob ich nur glücklich war, weil ich an das Glück geglaubt habe: genug an dem, ich habe Tage, Stunden, vielleicht nur Momente erlebt, in denen ich mich sehr glücklich fühlte, so glücklich, daß ich es als einen Segen des Geschickes empfand, da zu sein. Dankbar zu sein, daß man lebt, ist aber wohl das richtige Kriterium dafür, daß man glücklich ist.

Freilich, die Menschen sind sonderbar. „Ich bin froh, daß ich das Leben habe“, ist ein Ausruf, den man nicht von Glücklichen, sondern nur von den Resignierten hört. Die Vermitten sagen so, die vom Leben eben nichts als das Leben haben — den bloßen Rahmen, der bei ihnen nichts als die Leere umfaßt. Und doch, daß man so sagt, beweist doch wohl, daß man an Leben etwas sein muß, weil es die Möglichkeit des Glückes in sich faßt. Ist aber das Leben die Möglichkeit des Glückes, dann muß ein Glück in diesem Leben möglich sein.

In der That gehört der Glaube an das Glück zu den mitgeborenen Eigenschaften des Menschen. Wir suchen das Glück mit der ersten Regung, deren wir uns bewußt werden. Wir finden es nicht immer, aber wir suchen es mit der sicheren Annahme seiner Existenz, wie Columbus Amerika gesucht hat. Amerika hat allerdings Columbus nicht das volle Lebensglück gebracht, aber Amerika war da, wie das Glück da ist. Und können wir zweifeln, daß der Augenblick, in welchem die portugiesischen Matrosen „Land! Land!“ riefen, ein Moment von Seligkeit für den Entdecker war, der ein Jahrzehnt schwerer Leiden aufwog?

Es war ein Moment, aber dieser Moment war Glück. Seine Kürze ist es, die man dem Glück vorwirft, und allerdings mit Recht. Jedes Glück ist kurz, schon weil das Leben kurz ist. Wenn einer sein ganzes Leben hindurch glücklich wäre, so würde ihm eben sein Leben wie ein Moment vorkommen und man könnte wieder sagen, das Glück dauere nur einen Augen-

blick. Aber das Glück trägt seine Kürze in sich, auch ohne Rücksicht auf die Lebensdauer: denn wir halten das Glück nicht lange aus. „Alles in der Welt läßt sich ertragen, nur nicht eine Reihe von schönen Tagen.“

Und welche sind die Feinde des Glückes, welche es nicht lange wahren lassen? Schopenhauer, der Glücksleugner, hat sie mit einer Art Schadenfreude, der einzigen Freude, die er sich gönnt, uns vor Augen gestellt. Der eine Feind ist die Sorge, der andere die Langweile. Die Sorge, daß das Glück verschwinden könne, die Langweile, die uns beschleicht, wenn es beharren will. Also Veränderung und Unveränderlichkeit, Wechsel und Dauer sind dem Glück gleichwohl feindselig. Von beiden Flanken drohen sie den zarten Falter an den bunten Flügeln zu fassen: kein Wunder, wenn er nur zu hastig sich aus dem Staube macht.

Aber er kommt wieder. Nicht immer, wenn wir ihn haschen wollen, nicht pünktlich am Morgen, wenn wir des Nachts von ihm geträumt haben, aber doch meist, wenn wir am sehnlichsten seiner harren und immer, so lange wir glauben, daß er wirklich existiert.

Die Menschen glauben an das irdische Glück; und zumeist jene, die es am meisten verlassen zu haben scheint. Tief ist dieser Glaube in uns eingewurzelt, vielleicht tiefer als der Gottesglaube, der ja in seinen letzten Fasern mit ihm zusammenhängt. Der Glaube an ein Gutes und Angenehmes, das uns noch bevorsteht, ist ein Blümlein, das noch auf dem Misthaufen



Nothwendigkeit erörtert und erkannt worden ist. Ich werde mich daher in meinen Ausführungen nur auf wenig beschränken. Ich erachte mich für verpflichtet, in Bezug auf die Frage einiges zu bemerken, welche über den Standpunkt der Regierung zur Zeit der Verathung des Landsturmgesetzes und des gegenwärtig eingenommenen Standpunktes aufgeworfen wurde. Es hat einer der Herren Vorredner selbst beiläufig die Worte citirt, welche ich damals gebraucht habe, indem ich bemerkte: die Frage der Bekleidung und Ausrüstung des Landsturmes sei eine Opportunitäts-Frage, deren Erledigung und Lösung von der Legislative abhängen werde. Es wurde also auch damals schon die Frage als eine offene behandelt, die durch das Gesetz zwar nicht bestimmt, aber auch nicht ausgeschlossen werden wollte, und ich nehme keinen Anstand, zu erklären, daß der Standpunkt in Bezug auf dasjenige, was ich weiter damals angeführt habe, nämlich daß in einem beschränkten Maße und successive für die Bekleidung des Landsturmes Vorkehrungen getroffen werden — wie sich auch heuer in dem vorgelegten Budget Ausdruck gefunden hat — ein anderer war als derjenige, welcher der Regierung durch Maßnahmen auferlegt wurde, die von der Heeresleitung nunmehr für unerlässlich befunden wurden. Dies sind Erfordernisse, welche nicht der eigenen Initiative entspringen, sondern welche uns auferlegt werden durch die Maßnahmen, die in ganz Europa getroffen werden. Wenn wir Umschau halten unter den bezüglichen Vorlagen und Vorgängen, so finden wir zum Theile viel weitergehende Forderungen und Maßnahmen, nicht nur bei den großen Militärmächten, welche ein entscheidendes Gewicht in die Waagschale zu legen imstande sind, sondern selbst bei Mächten von verhältnismäßig geringerem militärischen Belange. Deren große Opfer sprechen für die ernste Auffassung der Lage und für die Nothwendigkeit, für alle Fälle vorzusehen. Dies bekennt die Regierung offen als einen ihr neuerlich auferlegten Standpunkt und trägt gar kein Bedenken, denselben auch in dieser Weise zu rechtfertigen, indem sie dabei das gute Gewissen hat, keinerlei kriegerische Absichten damit zu verbinden, sondern dasjenige zu thun, was als unvermeidlich von militärischer und politischer Seite anerkannt wurde. Es handelt sich also um ein Gebot der Nothwendigkeit, welches wir hier zu erfüllen haben und mit patriotischer Bereitwilligkeit erfüllen wollen, die nie gefehlt hat, wo es sich um das Staatswohl handelt. Auf einen heute im Hause angeregten Zweifel bin ich in der Lage zu erklären, daß die politischen Verhältnisse, wie sie in den Delegationen von berufener Seite in dieser Beziehung dargelegt wurden, sich nicht geändert haben. Wir haben keine weiteren Ambitionen. Wir wünschen den Frieden und wollen nur die Kraft haben, denselben unter Wahrung unserer Interessen erhalten zu können. (Beifall.) Wir haben keine solchen Interessen, in denen wir mit jenen anderer Mächte in Conflict kommen müßten. Wir finden nicht nur in den Gefinnungen der Monarchie, sondern auch in unserem mannigfachen Völkern überall Anhaltspunkte für freundschaftliche Gefühle und Beziehungen zu den uns umgebenden Staatengebilden. Wir wollen nur, daß unsere bereitwillige Freundeshand auch eine feste und starke sei, deren Gewicht man schätze. (Bravo! Bravo!) Wir wollen — nach unserem Wunsche gewiß in friedlichem Sinne — indessen für alle Fälle, eingedenk eines historischen gewordenen Flottenzeichens, sagen können: In Oesterreich ist jedermann bereit, fürs Vaterland seine Pflicht zu thun. (Beifall.)

fortkommt. Entmenschte Verbrecher, die ihren Schöpfer längst verleugnet, wo nicht verflucht haben, erwarten noch an der Stufe des Galgens eine Rettung, erbitten noch die Galgenfrist, ziehen noch den lebenslänglichen Kerker mit seinen hoffnungslosen Riegeln dem raschen Tode vor, weil sie sich, wenn auch unbewußt, vom Leben noch etwas versprechen.

Und sehen wir uns unter denjenigen um, die nicht selbst Verbrecher, sondern Opfer von Verbrechen sind, welche Natur und Zufall so oft an Unschuldigen begehen — unter den Krüppeln und Kranken, unter den Kindern der Armut und des Elends: wer hängt mehr am Leben, als diese? Was erhält den Menschen, der ohne Beine oder mit gelähmten Armen sich wie eine Schnecke durch die Lebensbahn schleppt, die andere auf Flügeln der Gesundheit, mit dem Bierergespinn des Reichthums durchschweifend und sie noch beschwerlich finden? Was läßt ihn die tausend Qualen, die niemandem erspart bleiben, sammt der peinvollen Zugabe, die ihm allein bestimmt ist, so viele Jahre ertragen? Die Furcht vor dem Jenseits, die Hamlet zaudern macht? Die ist in unseren Tagen merklich abgeschwächt! Sie hält den Menschen nicht vom Selbstmorde ab, wenn er einmal die Möglichkeit irdischen Glückes nicht mehr zu fassen vermag. Der angeborene Lebenstrieb, werdet Ihr sagen und damit freilich auf ein Unlösbares hinweisen, auf ein Naturgesetz, an welches keine Erklärung heranreicht.

Aber die Erfahrung zeigt, daß dieser Lebenstrieb nicht allmächtig ist, denn tagtäglich überwindet ihn die

Abg. Graf Hohenwart: Die Vorlage der hohen Regierung und der, wie ich glaube, einstimmig gefasste Beschluß des Ausschusses finden in der allgemeinen europäischen Lage eine so ausreichende Begründung und Rechtfertigung, daß ich geglaubt und gewünscht hätte, das hohe Haus werde den Antrag seines Ausschusses durch sein einstimmiges Votum zum Beschluß erheben, ohne daran Recriminationen und Gravamina zu knüpfen, zu deren Vorbringung, wie ich glaube, im Laufe der Parlements-session hinreichend Zeit und Gelegenheit geboten ist. (Bravo! Bravo! rechts.) Wenn ich mich in dieser letzteren Beziehung getäuscht habe, wenn wir heute bereits einige Reden in diesem Sinne gehört haben, und wenn einzelne Fractionen des hohen Hauses für nothwendig gefunden haben, ihr Votum in der Angelegenheit zu rechtfertigen, so halte ich es für angezeigt, daß auch wir dem hohen Hause den Grund erklären, der unser Votum in dieser Angelegenheit bestimmt. (Bravo! Bravo! rechts.) Ohne ein Mandat hiezu zu besitzen, glaube ich doch im Sinne nicht nur meiner engeren Parteigenossen, sondern der ganzen rechten Seite des Hauses zu sprechen (Bravo! Bravo! rechts), wenn ich die Erklärung abgebe, daß wir für den Antrag des Ausschusses stimmen werden, weil wir heute so wie jederzeit bereit sind, mit unserm Votum nach Kräften dazu beizutragen, daß das Vaterland in Tagen der Gefahr nicht ungerüstet, sondern in der Lage sei, allen Eventualitäten begegnen zu können. (Beifall und Händeklatschen rechts.)

Nachdem noch Referent Matuschek warm für die Vorlage eingetreten, wurde selbe in zweiter und dritter Lesung einstimmig beschloffen, ebenso die vom Abgeordneten Kreuzig beantragte Resolution; nur die vier Mitglieder des deutsch-nationalen Verbands haben sich vor der Abstimmung aus dem Saale entfernt. Die Ankündigung des Abstimmungsergebnisses wurde vom Hause mit lautem Beifall aufgenommen.

Vor Uebergang zur Tagesordnung beantwortete Se. Excellenz Finanzminister Dr. von Dunajewski die Interpellationen vom 11 Mai 1886 und 22. October 1886, welche die Abgeordneten Baron Gödel und Genossen bezüglich der Steuererhebungen in den von Frostschäden betroffenen Gegenden Südböhmens gestellt haben, dahin, daß ein gesetzlicher Anspruch auf Steuernachlässe bei Frostschäden nicht erhoben werden kann. Jedoch wurde das Finanzministerium mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. Jänner 1886 ermächtigt, auch bei solchen Ertragsbeschädigungen, mit welchen ein Anspruch auf Steuernachlass nicht verbunden ist, ausnahmsweise, wenn die Grundbesitzer durch ein Elementarereignis in eine momentane Noth versetzt würden, Steuernachlässe zu bewilligen. Dieser Ermächtigung entsprechend, wurde die Finanzlandesdirection in Graz angewiesen, vorzugehen.

Hierauf wurde die Specialberatung über die Krankenversicherung der Arbeiter fortgesetzt. Bei Paragraph 6, Krankengeld und Beerdigungskosten, wünscht Abg. Rogl, daß die Unterstützung nur an verheiratete Wöchnerinnen gezahlt werde. Abg. Türk ist gegen die dreitägige Carenz, welche zu Simulationen Veranlassung gebe, und beantragt, daß der Beerdigungsbeitrag auf mindestens 15 fl. angesetzt werde. Abg. Kreuzig beantragt, daß die Krankengelder durch 26 Wochen ganz und durch weitere 26 Wochen zur Hälfte ausgezahlt werden. Abg. Dr. Engel polemisiert gegen Rogl.

Wegen vorgerückter Stunde wurde die Verhandlung hierauf abgebrochen und die nächste Sitzung auf morgen anberaumt.

Verzweiflung oder Ueberfättigung derjenigen, die an ein Glück nicht mehr glauben. Nennen wir es aber immerhin den eingepflanzten Lebenstrieb, der jene Unglücklichen hier festhält — in was anderem besteht er, als in dem Glauben oder in der Vorspiegelung, daß den Inhalt dieses Lebens nicht Schmerz und Qual und Sorge allein ausmachen können, daß Linderung, Vergessen, Genuss und Behagen doch hie und da sich einstellen, um die allerdings schmalen Pausen auszufüllen? Und könnte dieser Glaube vorhalten, wenn er sich nicht auf Erfahrung und Erinnerung zu stützen vermöchte? Der heinlose Krüppel hat solche Augenblicke gehabt und er erhofft sie wieder. Ihm ist der Augenblick der Sättigung oder Geselligkeit oder des Gelingens einer Arbeit, die er mit den Zähnen macht, oder des Behagens an der erwärmenden Sonne so viel Glück, wie dem Sängler die Gasse einer Prinzessin. Er hat ein Glück und darum will er leben.

Das Glück ist nicht nur kurz, sagen die Schmäler, es ist auch trügerisch. Es sieht von weitem größer aus, und wenn wir es haben, schrumpft es zu nichts zusammen. Es ist eigentlich eine Chimäre, um uns zur inneren und äußeren Bewegung zu reizen: zu Wünschen erst und dann zu den Thaten, welche aus den Wünschen ihre Triebkraft nehmen. Das Glück ist wie der Fuchs für die Reiter im rothen Frack; ein Vorwand, um zu rennen und zu wagen, sich geschickt und kräftig zu zeigen, oder auch sich den Hals zu brechen oder sich in einer Pfüge lächerlich zu machen. Die Bewegung ist die Hauptsache; die Bente ist fast Null,

## Politische Uebersicht.

(Die Feststellung der Landsturmrollen) ist trotz der damit verknüpft gewesenen außerordentlichen Schwierigkeiten fast allenthalben rechtzeitig und mit der wünschenswerten Genauigkeit erfolgt. Jetzt liegen die Rollen zur öffentlichen Einsicht auf und die Bevölkerung macht hievon umfassenden Gebrauch. Sehr zahlreich sind die Anmeldungen von Bewerbern um Officiersstellen beim Landsturm. Ueberhaupt legt die Bevölkerung in allen Kronländern der neuen Einrichtung gegenüber, trotzdem dieselbe Hunderttausenden von Familien neue Lasten auferlegt, eine geradezu musterhafte patriotische Bereitwilligkeit an den Tag. Insbesondere gehen in dieser Richtung die zahlreichen Schützen-, Veteranen- und Turnvereine mit gutem Beispiele voran. Es zeigt sich eben auch bei dieser Gelegenheit wieder, ein wie reicher Fond dynastischer und reichsteuerer Gefinnung in den Völkern Oesterreich-Ungarns ruht.

(Parlamentarisches.) Die Herrenhaus-Commission erledigte die Zollnovelle, mit Ausnahme des Petroleumzolles, da der Finanzminister erklärte, daß über diesen noch die Verhandlungen mit Ungarn schweben. Im großen und ganzen zeigte man sich einer gemäßigten Schutzollpolitik günstig.

(Triester Hafenbauten.) Die Beratungen über die demnächst in Angriff zu nehmenden Arbeiten im Triester Hafen, betreffend die Erweiterung desselben, die Anlage von Lagerhäusern, Hangards und sonstigen Investitionen, sind im Handelsministerium beendet und das ganze Bauprogramm vollständig fertiggestellt. Nach diesem werden für die vom Staate durch die Centralbehörde in Triest auszuführenden Bauten vier Millionen Gulden benöthigt, welche, auf drei Jahre vertheilt, ins Budget eingestellt werden sollen. Die Anlage der Lagerhäuser soll der Privat-Industrie überlassen werden, und haben sich bekanntlich zunächst das Triester Municipium und die dortige Handelskammer um den Bau und Betrieb derselben beworben. Die Kosten für die Lagerhäuser sammt Investitionen sind mit sieben Millionen veranschlagt und werden, sobald die Verhandlungen mit dem Finanzministerium beendet sind, die Delegierten der genannten Corporation in Wien eintreffen, um die Angelegenheit mit den Vertretern der Regierung zu finalisieren.

(Ungarische Quotendeputation.) Das Nuntium der ungarischen Quotendeputation proponiert die Aufrechterhaltung des Artikels IV des ungarischen Gesetzes vom Jahre 1872, des österreichischen Gesetzes vom 8. Juni 1871 und die Annahme der beiderseitigen Brutto-Einnahmen (bei Ungarn einschließlich der Militärgrenze) als Grundlage der Quotenberechnung, und beziffert die Beitragsleistung zu den gemeinsamen Ausgaben ohne Abzug irgend eines Präcipiums für Ungarn sammt der Militärgrenze mit 30, für Oesterreich mit 70 Procent.

(Das Ergebnis der deutschen Wahlen) hat man vorgestern schon in der Hauptsache übersehen können; die weiteren Einzelnachrichten haben dasselbe nicht wesentlich modificiert. Dagegen werden von den Berliner Blättern jetzt schon die Consequenzen desselben betreffs seiner äußeren Wirkungen gezogen, und es ist erfreulich, daß insbesondere die officiösen Stimmen, die bisher so chauvinistische „Post“ voran, vom Wahlresultate eine friebliche Wendung datieren.

(Rückberufung des Fürsten Alexander.) Die neuerdings wieder lancierte Nachricht, daß

höchstens eine lumpige Standarte, während das andere die Hunde fressen. Das eigentliche Glück wäre vollkommene Zufriedenheit — also ein Zustand, an dem man nichts verändern möchte. Und wo wäre dieser in einem Leben zu finden, das doch nur in Veränderung besteht? Es ist nicht denkbar, daß sich nicht stündlich alles um uns ändere. Wäre es aber anders, so ändern wir uns selbst, denn wir werden älter. Wenn das Glück, das wir erjagen, auch so wäre, wie wir es geträumt: im Momente des Besitzes sind wir nicht mehr die Nämlichen und das Verhältniß ist umgekehrt. Was in der Jugend man wünscht, das hat man im Alter die Fülle — aber die Zähne fehlen, um diese Fülle zu genießen. Es gibt keine Zufriedenheit!

Aber es gibt Freuden und es gibt Behagen, und es gibt eine allgemeine Freude am Dasein, welche in der Jugend darin besteht, daß man vieles wünscht und manches sich erfüllen sieht, in der Mannheit darin, daß man vieles möchte und manches kann, und im Alter darin, daß man wenig wünscht, sich an viel Genossen erinnert und alles, was dazu kommt, dankbar als Geschenk ansieht. Die Vergänglichkeit und das Trüglische des Glückes, wer vermöchte sie zu leugnen? Den überschwenglichen Reichthum des Lebens an Schmerzen, Gefahren, Sorgen, Täuschungen und Leiden — wer sähe ihn nicht ein? Was eine Krankheit, was ein Laster, was fremde Bosheit uns an Leid zufügen können, wie meeresweit und meeresstief erscheint es im Augenblick des Duldens gegen die kleinen Thautropfen von Freude, die uns besichert waren!



die bulgarische Regentenschaft die Rückberufung des Fürsten Alexander im Sinne habe, widerspricht allem, was über die Dispositionen der maßgebenden bulgarischen Kreise bekannt ist. Es ist denn auch total falsch, daß die bulgarische Regierung in dieser Sache bereits Fühlung mit den Cabineten von St. James, Berlin und Wien genommen und sich des ruhigen Gewährlassens seitens der beiden letzteren versichert habe. Wenn thätig die Bulgaren bezüglich der Frage der Rückkehr des Fürsten Alexander in Berlin und Wien einen Rath zu hören verlangten, so kann es gar nicht zweifelhaft sein, daß derselbe in einem Sinne ausfallen würde, der ein Unternehmen, welches unter den heutigen Verhältnissen vollständig den Charakter eines kriegerischen Abenteurers hätte, nicht begünstigen würde. In welchem Sinne übrigens die österreichisch-ungarische Politik ihre Aufgabe in der gegenwärtigen kritischen Lage erfährt, das zeigt sich am besten in der Mahnung zur Mäßigung und Vorsicht, welche Freiherr von Calice dem Herrn Bulovic vor einigen Tagen erteilt hat.

(Frankreich.) In Paris wurde am Mittwoch der Redacteur und Herausgeber der „Revanche“, Peyramont, verhaftet, nachdem eine Hausdurchsuchung bei ihm vorgenommen worden, und zwar verhaftet auf Grund jenes Gesetzparagraphen 84 des Strafcodes, welcher Manifestationen verbietet, die den Staat compromittieren. Es ist unseres Wissens das erstemal seit anderthalb Jahrzehnten, daß gegen die friedensstörende Revanchehefte mit Nachdruck vorgegangen wird, und ein Beweis, daß die gegenwärtige Regierung wenigstens die alleranständigsten Agitatoren, deren Treiben für Deutschland ein berechtigter Grund zu ernstern Beschwerden gewesen, unschädlich machen möchte. Wird sie auch den Muth haben, die Patrioten-Liga, deren Manifestationen ebenfalls „den Staat compromittieren“, aufzulösen?

(Bulgarien und die Pforte.) Wie der „Pol. Corr.“ aus Sofia gemeldet wird, hat die Pforte Cankov gegenüber erklärt, daß sie angesichts seiner Unbeständigkeit und der schwachen Hoffnung, mit ihm zu irgendwelchem Resultate zu gelangen, die Verhandlungen mit ihm nicht fortsetzen könne. Die Pforte wird die Verhandlungen mit den Delegierten des Sobranje und den Botschaftern fortsetzen und nach Sofia einen Commissär entsenden.

## Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, der Gemeinde Ullersgrün für ihre durch Hagelschlag beschädigten Angehörigen 300 fl. zu Spenden geruht.

(Erdbeben.) Ueber das Erdbeben im Süden Frankreichs werden telegraphisch noch folgende Details gemeldet: In Nizza wurden auf Begehren des Gemeinderathes und der Militär-Verwaltung alle Zelte entfernt, in welche viele Frauen und Kinder sich geflüchtet hatten. Wagen stehen längs des Meeresufers, in denen die Leute die Nacht zubringen wollen. Badecabinen und Omnibusse wurden zum gleichen Zwecke für fabelhafte Preise gemietet. Das kleinste Fuhrwerk wird mit 100 Francs bezahlt. Auf der Höhe von Cimiez lagern im Freien 2000 Russen, Amerikaner und Engländer. Soldaten patrouillieren durch die Stadt; Abtheilungen derselben sind auf alle Punkte commandiert, um Hilfe, wenn

nöthig, zu leisten. Schiltnachen stehen vor den verlassenen Häusern. Die meisten Läden sind geschlossen. Fremde, die nicht mit der Eisenbahn abreisen konnten, mieteten Postkutschen um jeden Preis. Acht Ergänzungszüge giengen nach Paris ab, welche 6000 Reisende von Nizza brachten. 3000 giengen nach Italien. Die Auswanderung dauert fort. In Mentone ist die Bestürzung gleichfalls eine allgemeine. Die Stadt bietet, wie der „Figaro“ meldet, einen trostlosen Anblick. Fremde und Einwohner verließen die Hotels und flüchteten sich in Wagen. Das Telegraphenamt wurde förmlich bestürmt. Während der Erdstöße war die ganze Stadt von Schreden ergriffen. Die Bewohner verließen die Betten und stürzten, manche bloß im Hemde, auf die Straßen. Man flüchtete sich, wohin man konnte, auf Plätze, in Gärten etc. In San Remo ist eine Kirche eingestürzt, wodurch 300 Personen unter dem Schutt begraben wurden. In Dneglia und Diano Marina kamen viele Häuser einstürze vor, wobei viele Menschen theils getödtet, theils verwundet wurden. — Vorgefunden morgens fand in ganz Griechenland ein Erdbeben statt.

(Generalconsul Gsiller) in Alexandrien wurde mit der Leitung des österreichisch-ungarischen Generalconsulates in Moskau betraut.

(Eine „Engelmacherin.“) Aus Budapest wird telegraphiert: Eine aus Märchenhafte streifende Entdeckung wurde im hiesigen Inquisitionsspital gemacht. Eine Frau wurde eingebracht, welche das Kindermorden professionmäßig betrieben hat. Die Frau ist 30 Jahre alt, heißt Eva Kolar und ist Tagelöhnerin. Sie hat zuerst die Kinder ihres Arbeitsgebers in Smerecsany, das eine durch Erstickten, das andere mit der Hacke getödtet und später ihre eigenen Kinder, die aus verschiedenen Verhältnissen entsprungen waren, ohne daß jemals der Todtenbeschauer oder die Polizei auf die Spur des Mordes gekommen wären — gemordet! Jetzt hat die Kolar selbst ein Geständnis abgelegt, angeblich weil ein Engel ihr erschienen sei und ihr Verzeihung versprochen habe, wenn sie ein Geständnis ablege. Die bisherige Untersuchung und Vernehmung einer Zeugin ergaben, daß das Geständnis auf Thatfachen beruhe.

(Auswanderung nach Australien.) Das österreichische Consulat in Sidney theilt mit, daß die Auswanderung aus Oesterreich nach Australien seit der Herstellung der directen Linien des Norddeutschen Lloyd um die Hälfte zugenommen habe, warnt jedoch angesichts der commerciellen und industriellen Krise vor der Auswanderung nach Australien.

(Ein freudiges Ereignis am Hofe von Cetinje.) Fürstin Milena, Gemahlin des Fürsten Nikolaus von Montenegro, wurde am 22. d. M. von einer Prinzessin entbunden. Die Fürstin, die im 40. Lebensjahre steht, hat sich im Jahre 1860, also im 13. Lebensjahre, mit dem Fürsten Nikolaus vermählt. Dieser Ehe sind nun neun Kinder entsprossen, darunter ein Prinz und acht Prinzessinnen. Die älteste, Prinzessin Zorka, welche 23 Jahre zählt, hat bekanntlich vor einigen Jahren den Fürsten Peter Karageorgjevic geheiratet.

(Eine geistvolle Carnevals-idee.) In München zeigen die Maskenfeste hübsche Farbenzusammensetzungen, fröhliche Lebendigkeit und wohlthuende Heiterkeit. Originalität in den Costümen und Humor, welcher andere als locale Interessen berührt, sind sehr selten: umsomehr werden sie anerkannt. Das geschah jüngst in einer Privatgesellschaft, wo zwei herrlich gewachsene junge

Damen erschienen, die eine — Frau eines Künstlers — als Angelica Kaufmann nach dem Selbstporträt in der alten Pinakothek, die andere — ihre jüngere Schwester — im Costüm des bekannten Bildnisses eines Frauenzimmers in rothsammetener Kleidung nach Paris Bordone. Von breiten goldbrocatenen Bändern waren beide wie in die Rahmen der Brustbilder eingefasst; an dem einen befand sich ein gedruckter Zettel: „Im Privatbesitz“; diejenige der unverheirateten, aber verlobten Dame, trug die Inschrift: „hors concours“. Trotzdem wurde ihr von allen — der erste Preis zuerkannt.

(Mangelhafte Schulbildung in Italien.) Die Zahl der des Lesens und Schreibens Unkundigen in Italien ist immer noch eine erschreckend große. Auf 100 Einwohner entfallen 47, wie es sich bei den letzten Rekruten-Aushebungen ergeben hat. Ungarn zählt 50, Oesterreich 38, Belgien 17, Frankreich 14, Holland 12, die Schweiz 2,5, Deutschland 1,5, Schweden 0,4 etc. Einwohner per Hundert, welche diese ersten Bedingungen eines civilisirten Lebens entbehren. Unter 100 im Jahre 1885 in Italien abgeschlossenen Ehen wurden noch bei 55 Fällen constatirt, daß weder die Braut noch der Bräutigam des Schreibens mächtig waren. Das stärkste Contingent zu den Analphabeten stellt Calabrien, Sicilien und Sardinien, wo der Procentsatz bis auf 70 steigt.

(Auch ein Mißverständnis.) Richter: Also Sie stahlen aus der herrschaftlichen Küche eine „Guglhupfform“? — Dienstmädchen: Ja, Herr Richter, die Gnädige hat gesagt, ich soll mir die feineren Formen aneignen.

## Frauen — über Frauen.

Die Untreue ist bei dem Weibe, was der Unglaube eines Priesters ist — die äußerste Pflichtverletzung. Scudery.

Anmuth entspringt nur der Unbefangenheit; die Frau, welche weiß, daß sie anmuthig ist, ist es nicht mehr. Rosemberg.

Die Frauen leiden stets mehr durch ihre eigenen Schwächen, als durch die Fehler der Männer. Carmen Silva.

Die Frauen verdanken ihre Vorzüge wie ihre Fehler den Männern. Gottis.

Wenn die Leute wüßten, wie viel Furcht eine Frau unter ihrem anscheinenden Muth verbergt — sie würden ihr denselben vergehen. Dashi.

Einer Frau Mißachtung zeigen, ist die größte Verletzung, welche ein Mann in Anwendung bringen kann. Marguerite de Valois.

Die gesellschaftliche Kunst der Frauen besteht darin, weder ein wahres Gesicht noch ein wahres Gefühl zu zeigen. Gatti de Gamond.

## Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

(Allerhöchste Spende.) Se. Majestät der Kaiser haben dem Volksküchenvereine in Laibach eine einmalige Gnadengabe im Betrage von 150 fl. allergnädigst zu Spenden geruht.

(Aus dem Landesauschusse.) Zufolge Sitzungsbeschlusses des krainischen Landesauschusses vom 11. Februar haben die Straßenausschüsse der Bezirke Gurktal und Landstraß die Gurktal- und Gurktal-Object der Bezirksstraße Landstraß-Gurktal in ihre Administration zu übernehmen und zu erhalten. Dem Beschlusse des Gemeinde-Auschusses Polica wegen Erhebung der Gemeindetaxe mit 5 fl. für Ertheilung von Ehemeldzetteln hat der Landesauschuß die Zustimmung

Aber dennoch, wer gerecht sein will, der kann nicht leugnen, daß dasjenige, was wir im Leben an Glück genossen haben, bloß Schein und Täuschung und daß es ohne Spuren vergänglich ist. Ich wenigstens habe Momente im Leben gehabt, deren Licht mir noch nach Jahrzehnten im Dunkel leuchtet, deren Wärme mich noch in Winterstürmen erwärmt. Die Kindheit und die Jugend erzählt mir von solchen Lichtscenen, die im Augenblick des Seins nicht viel zu bedeuten schienen und die doch etwas Unvergängliches gehabt haben müssen, weil ihre Erinnerung mich nie verläßt.

Ich sehe mich an einem Feiertage vom beschneiten Anger unseres Dorfes, wo wir Schneefestungen mit Schneebällen stürmten, halb erstarrt mit feuchter Nase in die warme Stube kommen, wo Vettern und Basen sammt anderen Nachbarn im Halbdunkel zu traulichem Tratsch um Vater und Mutter versammelt waren. Im Ofen brannte ein gutes Feuer, auf der Herdplatte schmorten Bratäpfel mit ambrosischem Geruche; reinlich war der Tisch gedeckt, auf dem mich die Tausche erwartete, und der alte Großvater kniff mich in die Wangen und schenkte mir einen Thaler für das Geburtstagsgedicht von meiner eigenen Composition, das ich ihm des Morgens vorgelegt. So banal, so gewöhnlich, so klein war dieses Bild im kleinen Rahmen — und so groß, so innig war das körperliche und seelische Behagen, die Zufriedenheit mit meinem kleinen Selbst und den glücklichen, warmen Verhältnissen, die mich umgaben, daß ich diesen Augenblick nie vergessen kann. Er schwebt mir vor als Erinnerung an ein vollkommenes Glück, als ein verschwundenes Paradies, das freilich nie wiederkehrt. Denn wer gibt mir das

Baterhaus, den alten Großvater, die gute, schmälende Mutter, das Gekomme der Nachbarn, die sorglose Kindheit zurück? Und wer, wenn all dies möglich wäre, gibt mich mir selbst und der Nase, die Trüffeln bekräftigt, die Freude am Duft gebratener Marischanzler Nessel?

Ich liege krank im Bette und erwache aus einem Halbschlummer. Ein tagelanger Druck ist von meinem Kopfe gewichen; ich erkenne im Wachen die Mutter, sehe die Lampe über dem Tische hängen und meine Schwestern um den Tisch versammelt beim Feder-schleifen. Aber mein Gefühl, so süß es ist, ist das der Müdigkeit. Ich schließe die Augen und schlummere, während meine Mutter meine Hand faßt. Im Schlummer höre ich sie mit Freundinnen sprechen und dieses halblaute Gespräch klingt mir so süß und angenehm, daß ich bei einer Pause die Augen aufschlage und sage: „Bitte, spricht weiter!“ Sie sprechen weiter und ich schlummere hörend fort. Ich kann mich eines größeren körperlichen Zufriedenseins nicht erinnern, und ich wünsche mir oft eine schwere Krankheit, um diesen Augenblick der Reconvalescenz durchzumachen. Was das Herrliche daran eigentlich war, vermag ich mir nicht klarzumachen. Vielleicht die unbewusste Wonne des neuen Daseins, die Gewissheit des Lebens, die aus den halblauten Menschenstimmen zu mir drang, die sichere Mutterhand und das Gefühl, geliebt zu sein — vielleicht etwas anderes, dessen ich mich nicht mehr entsinne — genug, mein Gefühl in diesem Moment war das eines vollkommenen Glücks.

Ich erkläre nicht weiter, denn ich glaube, jeder muß ähnliche Momente gehabt haben und mich daher

verstehen. Ich habe dabei nur von bedeutungslosen, alltäglichen Phasen gesprochen. Soll ich erwähnen, wie ich eines Abends — ein 16jähriger Knabe — betend an meinem Bette kniete und Gott bat, in unglücklichen Tagen, die ja kommen müssen, mir stets die Erinnerung an das überschwengliche Glück des heutigen Tages in den Sinn zu bringen, daß ich mir dankbar gegenwärtig halte, welch großer Wonne der Mensch fähig sei? Und doch war es nichts gar so Großes. Irene, meine engelschöne Cousine, hatte mir einen Kuß gegeben und Louise, die weniger schöne Schwester eines Schulfreundes, hatte mir die Hand gedrückt, beides an demselben Tage. Ich war ein häßlicher Knabe: für mich war das viel Glück. Das Glück des Gefallens! Wie viele genießen es das ganze Leben hindurch und sagen Gott nicht einmal Dank, daß er sie so schön gemacht. Ich aber kann jenen Tag nicht vergessen.

Nun käme noch das Glück wirklicher Liebe, und das Glück des Erfolges, und das Glück des Lebensgenusses, und das Glück des Erkennens. Für jedes sprechen mir Erinnerungen. Für das letzte ein ganz frisches und merkwürdiges Beispiel. Ich hatte Quentin Durward von Walter Scott zu Ende gelesen und war so entzückt, daß ich auf den Rand schrieb: „So lange ein Mensch solchen Genusses fähig ist, wie ihn mir dieses todte Buch bereitet, muß er — auch wenn er am Krebs litte — Gott danken, daß er geboren ist.“

Aber ich muß in meiner Exemplificierung innehalten, denn es könnte sich herausstellen, daß es mehr Glück auf der Welt gibt, als in einem Feuilleton Platz hat.



erteilt. Den Beschluss des Gemeinde-Ausschusses Karner-  
vellauch wegen Einhebung einer 36proc. Gemeinde-Umlage  
auf die directen Steuern im Jahre 1887 hat der Landes-  
ausschuss genehmigt und der Gemeinde Toplice die Ein-  
hebung einer 50proc., der Gemeinde Landstraß die Ein-  
hebung einer 20proc. und der Gemeinde Weinitz die Ein-  
hebung einer 50proc. Umlage auf alle directen Steuern  
im Jahre 1887 bewilligt.

— (Der Casinoverein in Laibach) hat  
für die heurige Fastenzeit die Zahl der Vereinsabende  
gegen frühere Jahre bedeutend vermehrt. Im Hinblick  
darauf, dass infolge des Brandunglücks die Theater-  
vorstellungen plötzlich entfallen sind und hiedurch sämt-  
liche Abende in geselliger Beziehung gewissermaßen dispo-  
nibel geworden sind, kann dieser Beschluss des Vereins  
widersprechend nur mit Befriedigung begrüßt werden. Der erste  
Vereinsabend findet heute abends in Form einer zwang-  
losen Soirée statt, wobei nur der kleine Tanzsaal und  
die anstoßenden Räume geöffnet sein werden. Ein beson-  
deres Programm ist hiebei nicht in Aussicht genommen,  
wohl aber werden Spieltische und Tische zum Soupiere  
bereitstehen, und wird außerdem der jungen Welt Ge-  
legenheit geboten werden, bei Clavier und Violine dem  
Tanze zu huldigen. Es sollen noch zwei weitere solche  
Soirées, außerdem aber zwei größere Unterhaltungen  
stattfinden, bei denen eine Dilettantenvorstellung und die  
Vorführung lebender Bilder stattfinden dürften.

— (Auszeichnung.) Wie uns mitgeteilt wird,  
ist dem Fürstbischof Born in Görz von Sr. Majestät  
die Geheimrathswürde verliehen worden.

— (Theaternachrichten.) Wie wir vernehmen,  
wird das Theater-Comité in den nächsten Tagen die  
Bogenbesitzer zu einer Berathung einladen, bei welcher  
zunächst die Frage ventilirt werden wird, welche Schritte  
zur Wahrung der Interessen der Bogenbesitzer unternom-  
men werden sollen. Eventuell soll auch die Frage eines  
Theaterneubaus besprochen werden.

— (Der Fürstbischof von Gurk.) Man be-  
richtet uns aus Klagenfurt: Vorgestern langte mit dem  
Mittagszuge der neuernannte Fürstbischof von Gurk,  
Dr. Rahn, hier ein, besichtigte die Residenz, traf An-  
ordnungen für die Enthronisation und beauftragte den  
Domherrn Einspieler zur Vorschlagung eines flo-  
venischen Hofkaplans. Als deutscher Hofkaplan bleibt  
Eisler. Der Fürstbischof reiste mit dem Abendzuge wieder  
nach Graz. Nach den bisherigen Dispositionen wird  
Dr. Josef Rahn am 19. März in Salzburg consecrirt  
werden und am 25. März seinen Einzug in die Kathedrale  
zu Klagenfurt halten.

— (Zur Hilfsaction.) Das Comité zur  
Unterstützung des Theaterpersonals der gewesenen land-  
schaftlichen Bühne hielt gestern eine Sitzung ab, in welcher  
über die Vertheilung der eingelaufenen Spenden berathen  
wurde. Es wurde der Beschluss gefasst, dem Orchester-  
personale als Entschädigung für die durch den Brand  
vernichteten Musikinstrumente den Betrag von 500 fl. zu  
bewilligen. Außerdem erhält jedes Theatermitglied tags  
vor der Abreise aus Laibach eine entsprechende Unter-  
stützung. — Der krainische Landesausschuss hat der  
Theaterdirection die ganze für die Saison bewilligte Sub-  
vention im Betrage von 5000 fl. ausbezahlt.

— (Zweigverein Laibach vom «Weissen  
Kreuz».) Bei der vorgestern nachmittags abgehaltenen  
Generalversammlung des Zweigvereines Laibach der öster-  
reichischen Gesellschaft vom «Weissen Kreuze» begrüßte der  
Präsident des Vereines, Herr Gustav Habitz, die Ver-  
sammlung im Namen des Centralvereines in Wien auf  
das wärmste, dankte für die zahlreiche Betheiligung und  
eröffnete nach Constatierung der Beschlussfähigkeit die  
Versammlung. Nach Verlesung des Jahresberichtes pro  
1886 und Genehmigung des Rechnungsabchlusses brachte  
die Versammlung dem Protector der österreichischen Gesell-  
schaft vom «Weissen Kreuze», Sr. k. k. Hoheit dem Kron-  
prinzen Rudolf, ein begeistertes dreimaliges Hoch. So-  
dann wurden in den Ausschuss vier Mitglieder zur  
Verstärkung desselben einstimmig gewählt, und zwar die  
Herren Anton Egger, k. k. Cassendirector a. D.; Ele-  
mens Eckert, k. k. Major a. D.; Franz Kermel, k. k.  
Hauptmann a. D., und Gabriel Piccoli, Apotheker,  
womit die Tagesordnung erschöpft und die Versammlung  
geschlossen wurde.

— (Slovenische Vorstellung.) Der Aus-  
schuss des slovenischen dramatischen Vereines hat in seiner  
Sitzung vom 21. d. M. den Beschluss gefasst, die Theater-  
saison infolge des Theaterbrandes nicht abzubringen, son-  
dern die Vorstellungen von nun an in den oberen Räumen  
der Citalnica zu veranstalten. Die erste Vorstellung in  
der Citalnica findet morgen statt, und gelangen zur Auf-  
führung die Poffen «Francosko-pruska vojska» und  
«Prijetno iznenadenje» und das einactige Schauspiel  
«Gringoire». Es ist zu wünschen, dass die dramatische  
Musik in ihrem neuen Heim ebenso zahlreiche Zuhörer  
finde wie in dem durch Feuersbrunst zerstörten Tempel  
auf dem Congressplatze.

— (Zum Theaterbrand.) Wie wir bereits  
gestern gemeldet, ist als Reinertragnis des Bauernballes  
dem Comité zur Unterstützung des durch den Brand des  
landschaftlichen Theaters brotlos gewordenen Theater-  
personales der Betrag von 500 Gulden übergeben wor-

den. Das Reinertragnis der vom Turnverein im Saale  
der alten Schießstätte arrangierten Soirée beträgt 269 fl.  
11 kr., welcher Betrag dem Unterstützungscomité ebenfalls  
bereits abgeführt wurde. Ferner haben gespendet: Die  
krainische Sparcasse 200 fl., Herr Josef Zöhrer 5 fl.,  
Herr Guido Jescho 10 fl., Herr Ludwig Jescho 15 fl.,  
Herr Albert Jescho 30 fl., Herr Johann Janesch 10 fl.,  
Herr Dr. Alfons Mosch 5 fl., Frau Marie Grumnig  
10 fl., Herr Ottomar Bamberg 5 fl., Herr Heinrich  
Maurer 10 fl., Frau Marie Mühleisen 5 fl. 64 kr.,  
Herr Fr. Goltisch 5 fl., Herr J. S. Benedikt 10 fl., Herr  
Terbina-Jäsch 5 fl., Frau Jeanette Reher 10 fl., Familie  
Tönnies 10 fl., Herr J. Bilhar 10 fl., Herr Johann  
Ludmann 10 fl., Herr Karl Ludmann 10 fl., Frau  
Marie Malitsch 5 fl., Fräulein Balbine Smole 20 fl.,  
Herr Emerich Mayer 50 fl., Familie Camillo Baum-  
gartner 40 fl., Frau Leopoldine Gregorich 10 fl., Herr  
Moriz Gottlob 5 fl., Frau Julie Materna 10 fl., Herr  
G. Auer 30 fl., Herr Arthur Mühleisen 10 fl., Herr  
Josef Ludmann 10 fl., Frau Josefine Gnesda 5 fl., Frau  
Fanny Gallé 10 fl., Frau Jakobine Suppan 10 fl., Frä.  
Olga und Amalie Marinschegg 10 fl., Herr Albert Sa-  
massa 40 fl., Herr Dr. Mader 10 fl., Herr Regierungs-  
rath Professor Dr. Valenta 10 fl., Herr Dr. Vol 10 fl.,  
Herr Franz Krisper 10 fl., Herr Josef Vincenz Krisper  
20 fl., Ungenannt 5 fl., Herr Dr. Rudesch 5 fl., Ungenannt  
5 fl., Herr Prof. Kreminger 3 fl., Herr Dr. Josef Suppan  
10 fl., Herr k. k. Oberlieutenant Joh. Belkoverh 10 fl.,  
Herr kais. Rath Rich. Janeschitz (hat bereits 5 fl. vertheilt)  
noch 5 fl., Herr Regierungsrath Dr. Friedrich Reesbacher  
5 fl., Herr Joh. Fabian 5 fl., Herr J. Kollmann 5 fl.,  
Herr Alfons Freiherr von Wurzbach 20 fl., Herr In-  
stitutsdirector Alois Waldbherr 10 fl., Fräulein Marie R.  
1 fl., Herr Stabsarzt Dr. Uriel 5 fl., die Herren  
Klein & Kovac (verzichteten auf ihre Restforderung per  
17 fl. 50 kr., dazu bar) 5 fl., ein Ungenannter 5 fl., Herr  
k. k. Bezirkshauptmann Dollhof 2 fl., Herr Gabriel Piccoli  
15 fl., Herr Del Negro 10 fl., Kapselschützen-Gesellschaft  
in der Rosler'schen Winter-Bierhalle 19 fl.

— (Jahresausweis der Sterbefälle.)  
Dem soeben erschienenen Jahresausweise der Sterbe-  
fälle in den größeren österreichischen Städten im Jahre  
1886 entnehmen wir folgende Daten:

Städte	Berechnete Be- völkerung für die Mitte 1886	Gesamtzahl der Verstorbenen			darunter Fremde	auf 1000 Einwoh- ner entfallen des sterbefalles (auf das Jahr berechnet)
		m.	w.	zusam- men		
Laibach .	27 296	663	558	1221	?	44,7
Wien . .	780 066	11851	10374	22225	2622	28,5
Prag . .	182 935	3742	3392	7134	1481	39,0
Graz . .	103 670	1653	1504	3157	385	30,4
Klagenfurt	19 401	388	313	701	230	36,1
Triest . .	155 197	3198	2984	6182	122	39,8
Görz . .	22 295	410	315	725	15	32,5
Pola . .	26 353	377	284	661	38	25,1
Zara . .	12 134	219	148	367	111	30,2

Von den 1221 im vergangenen Jahre in Laibach  
Verstorbenen erlagen: der Lungenschwindsucht 294 Per-  
sonen, angeborener Lebensschwäche 23, den Blattern 1,  
den Masern 11, dem Scharlach 29, dem Typhus 8, der  
Cholera 6, der Diphtheritis 41, Darmkatarrh 32, Keuch-  
husten 1, entzündlichen Krankheiten der Athmungsorgane 10,  
Apoplexie 8, Krebsigen Entartungen 10, der Wuthkrank-  
heit 1, der Altersschwäche 120, sonstigen Krankheiten  
587 Personen; ferner kamen 26 Kinder todt zur Welt;  
durch Selbstmord endeten zwei männliche Individuen, ein  
männliches Individuum wurde erschlagen; durch zufäl-  
lige Beschädigung fanden 11 Personen ihren Tod.

— (Zur Affentierung.) Wie die «Wiener  
medizinischen Blätter» melden, werden über Verfügung  
des Reichs-Kriegsministeriums heuer zum erstenmale  
sämmliche Affentcommissionen mit Apparaten zur Unter-  
suchung der Gesicht- und Gehörorgane versehen sein.

— (Selbstmord.) Wie aus Marburg ge-  
meldet wird, hat sich jüngst in einem dortigen Hotel ein  
Ingenieur der Südbahn, Prohaska, Sohn des derzeit  
in Zürich weilenden ehemaligen Directors des Walzwerkes  
der Südbahn in Graz, durch einen Revolvererschuss ge-  
tödtet. Derselbe hat dem Deutschen und Oesterreichischen  
Alpenvereine ein Legat von 1500 fl. zugewendet.

## Spenden

zur Unterstützung des durch den Theaterbrand in Laibach  
in seiner Existenz bedrohten Theaterpersonales:  
(2. Verzeichniss.)

Herr k. k. Landespräsident Andreas Freiherr von Winkler .	60
» Landeshauptmann Gustav Graf Thurn . . . . .	50
Se. Excellenz Herr FML. Ritter von Reil . . . . .	15
Herr Generalmajor von Groller . . . . .	10
» k. k. Landesgerichts-Präsident Franz Kočvar . . . . .	10
» Landesausschuss-Beisitzer kais. Rath Joh. Murnit . . . . .	10
» » » » » Karl Deschmann . . . . .	10
» Sparcasse-Präsident Alexander Dreo . . . . .	10
Frau Antonie Baronin Cobelli-Schmidburg . . . . .	50
» Anna und Herr Otto Baron Apfaltrern . . . . .	40

Herr Leo Graf Auersperg . . . . .	25
» Leopold Baron Lichtenberg . . . . .	25
» Rudolf Baron Apfaltrern . . . . .	10
» Alfons Graf Auersperg . . . . .	10
» Graf Michelburg . . . . .	10
» Erwin Graf Auersperg . . . . .	5
» Egon Baron Bois . . . . .	5
» August Freiherr von Rechbach . . . . .	5
Summe . . . . .	380

## Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 26. Februar. Das «Fremdenblatt» bestätigt,  
Kronprinz Rudolf werde sich nach Berlin begeben, um  
dem deutschen Kaiser die Glückwünsche zu dessen neun-  
zigstem Geburtstag zu überbringen.

Wien, 25. Februar. In der heutigen Sitzung des  
Abgeordnetenhauses beantragte Minister Welser-  
heim die Interpellation des Abg. Sturm, betreffend  
die Verschiedenheit der österreichischen und ungarischen  
Landsturmvorschriften. Hierauf wurde die Debatte über  
die Krankenversicherung der Arbeiter fortgesetzt. Die  
nächste Sitzung findet am 9. März statt.

Berlin, 26. Februar. Die «Nordd. allg. Ztg.» er-  
klärt die Meldung des «Temps» über Aeußerungen  
Bismarcks in den Jahren 1879 und 1880 für falsch  
und unsinnig. Die deutsche Orientpolitik liege seit einem  
Jahrzehnte klar zutage. Deutschland habe kein In-  
teresse im Oriente und werde sich in dortige Händel  
nicht einmischen; es sei unmöglich, dass Bismarck je  
andeutete, als ob Deutschland Rußland den Balkan  
streitig machen werde.

Darmstadt, 25. Februar. Prinz Alexander von  
Battenberg ist an den Blattern erkrankt.

Paris, 25. Februar. In Nizza wurden bei dem  
Erdbeben zwei Personen aus der Einwohnerschaft ge-  
tödtet und etwa zehn Personen, darunter eine Frau  
Musinov, verwundet. Ungefähr 60 Häuser sind nicht  
mehr bewohnbar. In Mentone sind mehrere Personen  
verletzt worden. Bei 10 Häusern sind eingestürzt und 150  
muskeln geräumt werden. Heute vormittags wurden in  
Cannes zwei weitere Erdstöße, aber ohne ernstere Fol-  
gen, verspürt.

London, 25. Februar. Aus Rom wird gemeldet:  
«Die Unterhandlungen wegen der Erneuerung des im  
Mai ablaufenden Allianz-Vertrages zwischen Italien,  
Oesterreich und Deutschland sind zu einem befriedigenden  
Abschluss gelangt.» In hiesigen politischen Kreisen  
verlautet, der jüngste Artikel des «Nord» war nicht  
von Siers inspiriert.

Petersburg, 25. Februar. Wie verlautet, beabsich-  
tigt der Hof das Frühjahr wieder in der Krim zu  
verbringen, und ist seitens des Apanagen-Departements  
bereits die Weisung ergangen, die kaiserliche Festung  
Livadia bis Mitte März entsprechend in Stand zu  
setzen. — Die Absicht, die russische Armee mit Repe-  
tiergewehren zu bewaffnen, ist vorderhand als auf-  
gegeben anzusehen, da an maßgebender Stelle bestritten  
wird, dass das neue Gewehr dem Verdan-Gewehr  
vorzuziehen sei.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Anhalt des Himmels	Niederschlag in Millimetern
25.	7 U. Mg.	743,38	-7,6	windstill	Nebel	0,00
	2 » Ab.	741,12	6,4	W. schwach	heiter	
	9 » Ab.	741,54	0,2	W. schwach	heiter	

Morgens Nebel, dann heiter. Das Tagesmittel der Wärme  
— 0,3°, um 0,9° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

## Beilage.

Der heutigen «Laibacher Zeitung» liegt ein Auszug aus  
dem General-Katalog der Samen- und Pflanzen-Handlung des  
F. C. Heinemann in Erfurt bei, auf welche Landwirte und  
Gartenbesitzer besonders aufmerksam gemacht werden. (947)

## Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme  
während der Krankheit sowie beim Hinscheiden unseres  
unvergesslichen Vaters, resp. Vaters, Sohnes, Bru-  
ders und Schwiegersohnes, des Herrn

Robert Burgarell

sagen wir allen für die ehrende Betheiligung am  
Beichenbegängnisse, die vielen schönen Kranzspenden  
sowie den Herren Sängern für den dem Verbliebenen  
gebrachten Grabgesang tiefgefühlten, wärmsten Dank.

Laibach am 26. Februar 1887.

Die trauernden Hinterbliebenen.



